Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Blatt für amtliche Kundgebungen des Zentral-Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Altenburg (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter: Pfarrer D. Frd. Hochstetter, Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer D. Frd. Hochstetter, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel, für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. 25. Bezugspreis vierteljährlich fürs Deutsche Reich, Deutsch-Oesterreich durch die Post Mk. 10.35, den Buchhandel Mk. 10.—, unter Streifband geradenwegs vom Verlagsort Mk. 14.—. Für die Schweiz Fr. 3.17, für Belgien-Frankreich Fr. 6.45, Italien Lire 7.1, Holland fl. 1.52, Dänemark Kr. 2.75, England 2 Schilling 8 Pence, Vereinigte Staaten von Amerika 54 Cents, fürs übrige Ausland Mk. 36.40 vierteljährlich einschl. Gebühr für Zusendung unter Band. Einzelne Folgen 150 Pfg. Anzeigenpreis 150 Pfg. für die 4 gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und -Angebote 80 Pfg. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 384, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105 847 beim Postsparkassen-Amte in Wien. Postscheckkonto Leipzig Nr. 53050.

Nr. 16/17 — Leipzig, 21. April 1922 — 21. Jahrgang

Altes und Neues

Moses befiehlt seinem Volk mit großem Fleiß, daß sie nimmermehr sollen vergessen des Elendes in Aegypten, daraus sie Gott erlöst hatte, wie unser Herr Jesus Christus auch in seinem Testamente einsetzt, daß wirs tun sollen, sei dabei zu gedenken, daß er uns von Tod und Sünden durch sein Leib und Blut erlöst hat. Also müssen auch wir jetzt tun mit dem Papsttum und immer gedenken, aus was für Jammer und Elend unseres Gewissens uns der Herr durch sein heiliges Wort wiederum erlöst hat. Denn die Papisten fangen jetzt an, sich zu schmücken, stehlen dazu aus unsern Büchern, was sie zuvor noch nie gewußt und gelehrt haben, aber es will und soll nicht helfen, auch ihre eigenen Dekretales und Bullen, die lassen sich nicht schmecken und zudecken. Luther.

Religion oder ziellose Aufgeregtheit?

> Die Athener aber und die bei ihnen wohnhaften Fremden waren auf nichts so erpicht wie darauf, etwas Neues zu erzählen oder zu hören. Apostelg. 17, 21.

Im vorigen Jahr habe ich mir einmal in einer einzigen Woche ein ganzes kleines Bündel Zeitungsausschnitte zusammenlegen können, die alle auf die geistigen Zustände unserer Zeit ein grelles Licht zu werfen schienen: Louis Häußer erläßt Zeitungsanzeigen (für die er das Geld schuldig bleibt), in denen er sich als den Weltheiland anpreist. Als ihn die Polizei wegen Schwindeleien verhaften wollte, nimmt eine große Menge, Männer und Frauen, für ihn Partei und will ihn gewaltsam befreien. — In Homburg vor der Höhe hat sich der „Schriftsteller" Roderich Müller-Czerny als Christus der 2. mit einer eigenen Wunderheilstätte aufgetan. Er behauptet über neun Sinne zu verfügen. Tausende von Gläubigen strömen ihm zu. Er hat in kurzer Zeit ein Vermögen, eine Villa, ein Auto „verdient". In Düsseldorf ist ein früherer Anstreicher als Christus aufgetreten. Seine tägliche Einnahme wurde auf Zehntausend Mark beziffert. Auch vornehme Herrschaften in Pelz und Zylinder sollen im Auto bei ihm vorgefahren sein, um Heilung zu erlangen. — Was für ein Wesens auch in evangelischen Blättern aus dem katholischen elsäßer Drechslergesellen (und Marinerevolutionär) Nepomuk Lamberty gemacht wurde, der die kranke Welt mit Tanzen heilen wollte, und welches betrübliche Ende die ganze Sache nahm, ist noch in aller Erinnerung.

Ists heute besser geworden? In unseren Großstädten kündigen „Ernste Bibelforscher" Lichtbildvorträge an, die mit einem ganz gehörigen Geldaufwand (es scheinen da auch sehr unsaubere politische Ziele mit im Spiele zu sein) die Entwicklung der Welt vom Urnebel bis zum jüngsten Tage mit entsprechenden Erläuterungen vorführen wollen. Auf Berliner Straßen kann man ein Blatt „Der Prophet" in die Hand gedrückt bekommen, das einen neuen Kündiger des einzig wahren Christentums, den einzig echten Stellvertreter Christi auf Erden, ankündigt. Schließlich kommen dann noch Anhänger der Bahai-Religion, Spiritisten, Antroposophen, die Erneuerer des alten Gnostizismus und wer weiß was noch für Gestalten. Auch die verschiedenen Formen des Kommunismus sind ja letzten Endes eine Ersatzreligion, der Glaube an ein tausendjähriges Reich auf Erden und seine demnächstige Vollendung. Wir sind ja noch nicht ganz so weit wie in Rußland, wo dem Judas Ischariot feierlich ein Denkmal errichtet worden ist; aber was nicht ist, kann ja wohl noch werden.

O — wir wissen, es steckt hinter all dem Unverstand viel dumpfes, unbewußtes Suchen, Sehnen und Fragen. Zerrissene Zeiten schaffen zerrissene Herzen, auch ein Saul stieg in der Verzweiflung der Gottverlassenheit ins Totenreich hinab und beschwor die Geister der Abgeschiedenen. Wer nur etwas erlebt hat von der Liebe Christi, der überwindet auch bei den schlimmsten Erscheinungen der Zeit, die wohl einem oder dem andern das Wort „Gehirngrippe" auf die Lippe drängen wollten, die Versuchung, mit den Keulen des Spottes dreinzuschlagen: ihn jammert des Volks.

Aber wir wollen auch nie vergessen, wieviel bewußter niederträchtiger Schwindel sich hier breit macht, wieviel geschäftskundige Ausnützung der sancta simplicitas auch bei den geistig noch hochstehendsten Erscheinungen unter den Genannten (sonderbar, wie gut geordnet überall die Finanzen sind!); wieviel ruchlose, skrupellose Geschwätzigkeit — und wieviel phantastische Leichtgläubigkeit, wieviel ruhelose Neugier, die auch für die Seele eine Sensation braucht! Wie die Athener zur Zeit, da Paulus auf dem Areopag predigte, muß auch unser Geschlecht unbedingt

Pr.St.Bibliothek 26. IV. 22

IV 6

etwas Neues haben. Ists nun etwas Neues oder etwas, was man für neu hält (meistens ist es urältester Irrtum in neu aufgebügeltem Gewande), so nimmt mans willig hin als tiefste Gottesoffenbarung. Wehe der Kirche, wenn sie auch nur einen kleinen Teil der Dogmengläubigkeit verlangen würde wie die neuesten Ersatzreligionen mit Einschluß des Kommunismus!

Vor ein paar Monaten hielt ein beliebter Modeschriftsteller in Berlin bei hohem Eintrittsgeld religiöse Vorträge. Ein Besucher (kein Berufsprediger) urteilte nachher: So ungefähr sagt das der Pfarrer auch — auf Dutzenden von Berliner Kanzeln kann der Bewohner der Hauptstadt dasselbe, und sicher auch wohl meist in edler Form, allsonntäglich auch ohne Eintrittsgeld hören. Aber da ists keine Sensation!

Viele in unseren Reihen sind leider bei der allgemeinen Ratlosigkeit selbst auch unsicher geworden. Man vergißt, daß es nach den allereinfachsten Sätzen der Psychologie nicht gut ausbleiben kann, daß sich die Massen von einer Kirche abwenden, die ihr achtzig Jahre lang in Millionen von bedruckten Zeitungsblättern ganz planmäßig verekelt worden ist. Nun kündigt sich der Bankerott des Materialismus an — und die Mißleiteten, die nie an den Gedanken gewöhnt wurden, daß in den Kirchen Brunnen lebendigen Wassers fließen könnten, suchen die löcherigen Zisternen auf. Für unsere Kirche liegt darin eine Fülle von Aufgaben. Neue Methoden gilts zu finden, um die uralt schlichte evangelische Wahrheit den Suchenden nahe zu bringen. Aber daß wir uns dabei nicht anstecken lassen von der ziellosen Aufgeregtheit, die viele für Religion halten, und die doch so weit entfernt ist von Religion. Nur der Protestantismus, der in der Sache sich treu bleibt, kann seine große Gegenwartsmission erfüllen. Eckard Warnefried.

Etwas vom Okkultismus.

Der Okkultismus beginnt jetzt auch in Deutschland die Gemüter lebhaft zu beschäftigen. Hypnotiseure, Gedankenleser, Propheten, Spiritisten reisen von Ort zu Ort; alle paar Wochen tritt in jeder mittleren Stadt sicher einer von ihnen auf, und immer aufs neue füllen sich die Säle mit Scharen von Neugierigen, zum guten Teil Gläubigen. Und alle Enttäuschungen, die man da erlebt, vermögen nicht zu verhindern, daß man das nächste Mal wieder hereinfällt. Selbst gerichtliche Verurteilungen von Schwindlern helfen da nichts. Der Hunger des Volkes nach transzendentaler Erkenntnis ist so groß, daß man auch die unsinnigsten und verrücktesten Gaukeleien mit in Kauf nimmt, wenn das Verlangen nach dem Übersinnlichen nur einigermaßen gestillt wird.

Ohne Zweifel liegen hier schwere Versäumnisse der Wissenschaft vor. Der naturwissenschaftliche Materialismus, der fast ein Jahrhundert hindurch unser ganzes Denken beherrschte, übergoß alles mit der Lauge von Hohn und Spott, was über die rein sinnliche Erfahrung hinausging. Dem Fluch der Lächerlichkeit wollte aber niemand verfallen, und so blieben weite Gebiete der wissenschaftlichen Forschung verschlossen, deren sich nun der blutigste Dilettantismus bemächtigte. Dazu kamen dann die Erlebnisse des Weltkrieges. Unzähligen ist in diesen Jahren der Lebensweg einsam geworden, seit sie den Gatten, den Bruder, den einzigen Sohn hingeben mußten. Was ist nun aus ihnen geworden, aus diesen ungezählten Millionen, die in der Blüte des Lebens dahinsanken? Sind sie uns für immer entschwunden? Sind alle Fäden, die uns mit ihnen verbanden, auf ewig zerrissen? Oder gibt es doch noch so etwas wie ein Fortleben nach dem Tode, ein Wiedersehen? Diese Fragen wurden immer lauter, immer drängender. Das todwunde Herz sehnt sich nun einmal nach einem Lichtstrahl in diesem Dunkel*).

So wandten sich Unzählige dem Spiritismus zu, der seinen Anhängern volle Klarheit und Gewißheit in Aussicht stellte, gerade in Fragen, mit denen die offizielle Naturwissenschaft sich grundsätzlich nicht beschäftigte, und die doch jedem auf der Seele brennen. Man darf wohl sagen: die okkultistische Welle, die jetzt über uns hingeht, ist die ganz natürliche Reaktion gegen die Gewaltherrschaft des naturwissenschaftlichen Materialismus, der uns seit Menschenaltern im Banne hielt. Und es ist auch ganz verständlich, daß das Pendel jetzt stark nach der entgegengesetzten Seite ausschlägt. Man fällt ja gewöhnlich aus einem Extrem ins andere.

Das wäre freilich nicht möglich, wenn an dem Okkultismus nichts dran wäre, wenn es sich hier wirklich nur um allerhand kindische, abergläubische Vorstellungen handelte. Tatsächlich aber gibt es eine Fülle von okkulten, d. h. übersinnlichen Erscheinungen, die im Grunde bisher jeder Erklärung spotten. Und diese okkulten Tatsachen sind es, die den Nährboden bilden für alle die vielen abergläubischen Vorstellungen, die zur Zeit weite Kreise verwirren.

Es ist daher höchste Zeit, daß sich die Wissenschaft, statt mit einem hochmütigen Achselzucken daran vorüberzugehen, endlich einmal ernstlich und eindringlich mit den tatsächlich vorhandenen okkulten Phänomenen des räumlichen und zeitlichen Fernsehens, der Telepathie und Telekinese, der Materialisationen usw. befaßt. Wir sind in der Beziehung in Deutschland noch sehr weit zurück. In England und Amerika werden diese Dinge schon seit vielen Jahrzehnten mit wissenschaftlicher Gründlichkeit behandelt. In England zumal besteht bereits seit 1882 die „Society for psychical research", die den parapsychischen Phänomenen, wie man neuerdings sagt, ernstlich nachgeht. Bei uns begann man erst gegen Ende des ersten Jahrzehnts in unserm Jahrhundert diesen Problemen auf den Grund zu gehen, verhielt sich aber auch da zunächst noch durchaus ablehnend (Hennig, Lehmann). Dann aber brach Dr. Max Kemmerich den Bann in seinem 1911 erschienenen Buch „Prophezeiungen. Alter Aberglaube oder neue Wahrheit", das eben in 3. Auflage bei A. Langen in München herausgekommen ist. Kemmerich bekennt darin, daß er erst im Laufe der Untersuchung selbst aus einem Saulus ein Paulus geworden sei. Seine Absicht war, das ganze Gebiet als einen Rest mittelalterlichen Aberglaubens endgültig abzutun. Aber unter der Wucht der Tatsachen, die sich ihm im Laufe der Untersuchung erschlossen, sah er sich genötigt, das Vorhandensein einer Kraft des zeitlichen Fernsehens anzuerkennen. Und wer sein Buch vorurteilsfrei liest, wird sich — mag man im einzelnen auch noch soviel Abstriche machen — doch kaum dem Eindruck entziehen können, daß es sich hier in der Tat um eine ganz einzigartige Gabe handelt, die wirklich manchen Menschen eignet.

*) Man vergleiche: Unsterblichkeitsbeweise. Gesammelt und erläutert von Ed. Herrmann. Das bisher existierende vollständigste Material über das Fortleben der menschlichen Seele. Leipzig, Arwed Strauch, Preis Mk. 27.—.

Inzwischen ist man auf diesem Wege weiter fortgeschritten und hat mit medial veranlagten Personen die schwierigsten Versuche angestellt und dabei die erstaunlichsten Resultate erzielt. Ganz ausgezeichnet unterrichtet darüber der Münchner Arzt Rudolf Tischner in seinem eben bei J. F. Bergmann in München erschienenen Buch: „Einführung in den Okkultismus und Spiritismus“. Er hat selbst viele Experimente ausgeführt, wodurch die Tatsache des räumlichen und zeitlichen Hellsehens mit absoluter Sicherheit erhärtet wird; und zwar eines Hellsehens, bei dem die Möglichkeit der Gedankenübertragung völlig ausgeschlossen ist. Noch erstaunlicher fast ist die Tatsache, daß es gelungen ist, das Empfindungsvermögen eines Mediums auszuscheiden und außerhalb des Körpers, selbst in einem anderen Zimmer, zu lokalisieren. Sticht man dann das Medium etwa mit einer Stecknadel, so empfindet es nichts; sticht man aber dort, wo sich das Empfindungsvermögen des Mediums befindet, in die Luft, so zuckt das Medium zusammen. Diese Entdeckung A. de Rochas hat Tischner in einer Weise experimentell bestätigt gefunden, die jeden Zweifel ausschließt. Damit hängen nun offenbar auch die Materialisationsphänomene zusammen, die der Münchner Arzt Freiherr von Schrenck-Notzing bei seinem Medium festgestellt und in Hunderten von photographischen Aufnahmen (darunter auch einer besonders lehrreichen kinematographischen) auf der Platte festgehalten hat. Auch diese Erscheinungen sind vielfach nachgeprüft und in ihrer Tatsächlichkeit über jeden Zweifel erhaben. Es ist dadurch erwiesen, daß von den Fingerspitzen, aus dem Munde und auch von andern Körperteilen des Mediums Materie ausgeht, die alle möglichen Formen annehmen kann. Mit welcher Vorsicht diese Versuche angestellt worden sind, dafür will ich wenigstens ein Beispiel aus dem bekannten Schrenck-Notzingschen Buch „Materialisationsphänomene“ anführen. Es handelt sich um das Protokoll einer der letzten Sitzungen mit dem Medium Eva C. Anwesend: Schrenck-Notzing, Frau Bisson, ein Arzt und ein bekannter okkultistischer Forscher. Das Medium betritt nackt, nur mit einem Schlafrock angetan, das Zimmer, wo sie auch diesen auszieht und ein Trikotkleid anzieht, das aus einem Stück besteht und dem Körper ganz eng anliegt; es wird auf dem Rücken vernäht, und außerdem wird der Kopf in eine Schleierhaube eingehüllt, die am Halsausschnitt des Trikots ganz eingenäht ist und hinten mit Nähten verschlossen wird, so daß, abgesehen von den Händen, die ganze Gestalt eingehüllt ist. Frisur, Mund und Nase wurden untersucht und dann die Sitzung begonnen, indem Eva C. hypnotisiert wurde. Die Hände bleiben während der ganzen Sitzung sichtbar, indem sie den Rand des Vorhangs festhalten. Nach 20 Minuten wird eine weiße Substanz sichtbar, die aus dem Munde wie eine große Zunge heraushängt und durch die Schleiermassen zu dringen scheint. In den darauffolgenden Minuten entwickelte sich die Erscheinung weiter, indem sich an der Spitze der Substanz ein fingerartiges Gebilde wahrnehmen ließ; es wurde festgestellt, daß der ganz plastisch entwickelte Finger sich in seinen Gelenken bewegte und Streck- und Beugebewegungen vollzog. Die Substanz verlängerte sich zu einer Art Schnur und blieb schließlich mit dem Finger im Schoß liegen, wo ihn Schrenck genau beobachtete und auch das Nagelbett deutlich sehen konnte. Durch Berührung wurde die plastische Natur des Fingers noch weiterhin bestätigt; er fühlte sich kühl, fest und feucht an. Schließlich zog sich das Ganze zurück und verschwand, als ob es von dem Medium resorbiert würde. Eine genaue Nachprüfung des Schleiers ergab keine Löcher, auch die Naht war unversehrt; der untere vordere Teil war ganz durchfeuchtet. Die Nachkontrolle des Mediums, das sich vor den Augen der Untersucher entkleidete, des Kostüms und des Kabinetts war negativ. Die Vorgänge wurden außerdem durch neun photographische Apparate festgehalten, und die Bilder bestätigten die Beobachtungen in bezug auf Gestalt, Körperlichkeit usw. der Gebilde vollkommen.

Bei andern Sitzungen entwickelten sich vollständige Gestalten, die ebenfalls von der photographischen Platte festgehalten werden konnten. Man wird danach Tischner beipflichten müssen, wenn er zu alledem bemerkt: „Das sind gewiß sehr wunderbare Tatsachen, wie sie der Menschengeist bisher kaum je wunderbarer gefunden hat, aber man muß sich nun einmal daran gewöhnen“. Und wenn Philosophen wie Österreich und Graf Keyserling jeden Zweifel an der Tatsächlichkeit dieser Erscheinungen für ausgeschlossen erklären, so wird man sich wohl damit abfinden müssen.

So ist es ein überaus verdienstvolles Werk, wenn der Tübinger Philosoph T. K. Oesterreich in seinem neuesten Buch: „Der Okkultismus im modernen Weltbild“ (Sybillen-Verlag, Dresden) alle diese Phänomene vorurteilslos prüft und seine Folgerungen für unser modernes Weltbild daraus zieht. Und es ist ganz besonders zu begrüßen, daß er es in allgemeinverständlicher Weise tut. Denn es handelt sich hier wirklich um Dinge von allgemeinstem Interesse. Wer sich über das ganze Gebiet gründlich und zuverlässig unterrichten will, kann neben dem Tischnerschen Buch mit seiner begrifflichen Klarheit kaum etwas Geeigneteres finden, als dies Werk Professor Oesterreichs.

Sie sind beide einig in der unumwundenen Anerkennung der okkulten Phänomene, an denen in der Tat schlechterdings nicht zu zweifeln ist. Sie sind aber auch ebenso einig in der Deutung dieser Tatsachen, indem sie die spiritistische Hypothese ablehnen. Denselben Standpunkt vertritt Flor. Huntley*) in ihrem soeben in deutscher Sprache erschienenen großen Werke: Die Harmonik der Entwickelung, in welchem sie einerseits mit dem Materialismus scharfe Abrechnung hält, andererseits sich gegen alle Lehren und Methoden wendet, welche zu hypnotischer Kontrolle oder spiritistischer Mediumschaft führen, die die wahre natürliche Entwicklung der Menschheit hemmen und schädigen. Denn der Spiritismus ist ja nichts anderes, als der Versuch, die tatsächlich vorhandenen okkulten Erscheinungen in seiner Weise zu deuten durch die Annahme, daß sie eben durch spirits, Geister, hervorgerufen werden.

Dabei ist ohne weiteres zuzugestehen, daß diese Annahme ohne Zweifel den Vorzug der Einfachheit für sich hat. Viele sonst dunkle und unerklärliche Vorfälle wür-

*) Sie bringt mit glänzender Diktion, logisch und folgerichtig die schlüssige Beweisführung über die drei Behauptungen: Es gibt keinen Tod — Das Leben nach dem physischen Tode ist eine wissenschaftlich beweisbare Tatsache — Das diesseitige und das jenseitige Leben weisen eine gemeinsame Entwicklung und ein gemeinsames Ziel auf. — Die scharfe, schlagende und doch sachliche Dialektik, sowie die klare, gemeinverständliche Darlegung dieser die größten Geister aller Zeiten bewegenden Fragen und deren glückliche Lösung, die hohe Ethik und Moral gewähren jedem Denkenden und Suchenden, jedem Vorwärts- und Aufwärtsstrebenden reichlich geistige Anregung und vollkommene Befriedigung. Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Preis brosch. Mk. 120.—, geb. Mk. 140.—.

den sich so sehr leicht und natürlich erklären lassen. In seinem neuesten Werk: „Gespenster und Spuk“ stellt sich Dr. Max Kemmerich *) auf diesen Standpunkt. Und er bringt dafür eine unheimliche Fülle von Material bei. Man wird ja bei vielem von dem, was er berichtet, den Kopf schütteln und manch großes Fragezeichen dahinter setzen dürfen — trotzdem bleibt doch des Rätselhaften und auf natürliche Weise Unerklärlichen so viel, daß man es sehr wohl verstehen kann, wenn sogar Tischner zugibt, daß vieles zu Gunsten der spiritistischen Hypothese zu sprechen scheine, und daß es jedenfalls nicht angehe, sie von vornherein als undiskutabel abzulehnen. Auf alle Fälle hat Kemmerich Recht, wenn er gegenüber dem Versuch Tischners und Oesterreichs, alle diese Phänomene mit Hilfe des sogenannten Unterbewußtseins zu erklären, betont, daß das doch nur ein anderes Wort für dieselbe Sache, aber keine Erklärung sei.

Andererseits gibt es aber auch wieder sehr gewichtige Tatsachen, die gegen die spiritistische Deutung der okkultistischen Phänomene sprechen. So macht Tischner darauf aufmerksam, daß die angeblichen Geister so gar nichts Greifbares über das Jenseits, in dem sie leben, mitzuteilen wissen und jedesmal versagen oder ausweichen, wenn man Bestimmtes wissen will, während sie unmittelbar vorher über irdische Dinge, zumal aus ihrem früheren Leben, ganz verständige Auskunft zu geben wußten. Noch merkwürdiger ist es, daß die angelsächsischen Medien von dem Zustand der Geister im Jenseits ganz andere Schilderungen geben als die französischen Medien; es ist doch aber wohl nicht gut anzunehmen, daß auch im Jenseits bei den verschiedenen Nationen verschiedene Gebräuche herrschen. Am nachdrücklichsten scheinen mir aber gerade die Schrenck-Notzingschen Materialisationsphänomene gegen den Spiritismus zu sprechen, denn hier wird an einer Stelle doch klar erwiesen, daß es sich bei vielen dieser Erscheinungen nicht um ein Hereinwirken von Geistern aus einer andern in unsere Welt handelt, sondern vielmehr umgekehrt um die Verkörperlichung von Gedanken und inneren Seelenkräften des Mediums, wenn man einmal so sagen darf, um die Projektion innerer Erlebnisse des Mediums in die Außenwelt. Und da möchte ich einstweilen doch annehmen, daß viele Phänomene, die sich durch Hellsehen und Telepathie bisher nicht erklären lassen, vielleicht auf diese Weise zu verstehen sind.

Aber wie dem auch sei: Wir sind und bleiben von Geheimnissen umgeben, und es ist wahrhaftig philisterhaft und banausisch, auf diesem bisher noch so dunkeln Gebiete sofort eine nüchterne, natürliche Erklärung bei der Hand haben zu wollen. Wir begnügen uns daher zunächst mit der Feststellung Prof. Oesterreichs, daß es sich in alledem um eine gewaltige „Erweiterung des geistigen Horizontes, eine Berücksichtigung bisher unbeachtet gebliebener Bezirke der Wirklichkeit“, handelt. Und es ist höchste Zeit, daß sich die Geisteswissenschaften, zumal die Psychologie und Theologie, recht eingehend damit befassen. Eine Fülle neuer Erkenntnisse kann ihnen daraus zuströmen. Unser bisheriges Weltbild wird ohne Zweifel eine bedeutende Erweiterung, vielleicht eine vollständige Umgestaltung erfahren. Und unsere Vorstellungen von der menschlichen Seele werden ganz anders werden. Zumal die Selbstständigkeit der Seele, ihre Fähigkeit, sich unabhängig vom Körper zu betätigen, scheint mir durch eine Reihe von Experimenten erwiesen zu sein. Damit ist aber die Grundlage für ein Fortleben nach dem Tode unmittelbar gegeben, wie es ja auch Kant in seinen Vorlesungen über Psychologie als selbstverständlich annimmt, wenn er sagt: „Der Anfang des Lebens ist die Geburt; dieses ist aber nicht der Anfang des Lebens der Seele, sondern des Menschen. Das Ende des Lebens ist der Tod; dieses ist aber nicht das Ende des Lebens der Seele, sondern des Menschen. Geburt, Leben und Tod sind nur Zustände der Seele.“

Vielleicht erwächst uns in der besonnenen okkultistischen Forschung hier ein trefflicher Bundesgenosse gegen den naturwissenschaftlichen Materialismus der letzten Menschenalter, der durch seine Seichtheit und Oberflächlichkeit kostbarstes Menschheitsgut verschüttet hatte, wie wir es in dem wundervollen Goethewort besaßen: „Ich bin der festen Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit; es ist der Sonne ähnlich, die bloß unseren irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet.“

Wie weit waren wir doch in den letzten Jahrzehnten abgekommen von dieser Tiefe der Erkenntnis?

Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen, daß sich nun auch in Berlin eine ärztliche Gesellschaft für parapsychische Forschung gebildet hat, die etwa die gleichen wissenschaftlichen Ziele verfolgen soll, wie die schon erwähnte englische Gesellschaft. Die deutsche Gründung hinkt freilich 40 Jahre hinter jener her. Aber deutsche Gründlichkeit und wissenschaftliche Methode wird den Vorsprung der Engländer auf diesem Gebiet hoffentlich in Bälde einholen. Mix.

*) Haus Lhotzky Verlag, Ludwigshafen am Bodensee, 48 Mark.

Aus Welt und Zeit

Nach dem berühmten Muster des Herrn Fehrenbach, dem es schon übel wird, wenn er das Wort „völkisch“ hört, möchte man sich fast versucht fühlen zu dem Urteil: Wenn ich nur von Genua höre, wird mir schon ganz anders. Man kann schon fast nicht mehr zusammenzählen, wie oft schon seit Compiègne und Spaa und Versailles und Brüssel und London Palawer gehalten wurde, um zum so und sovielten Male Ordnung in die Verhältnisse Europas und der umliegenden Weltteile zu bringen. Jedesmal halten uns Wochen und Wochen zuvor die Zeitungen in Atem mit den diplomatischen Vorbereitungen und den darangeknüpften Klugredereien, und jedesmal ists beim Alten geblieben. Nein, die Lage Deutschlands ist jedesmal schlechter geworden, wenigstens ist die Barometerskala unserer Währung immer wieder und immer wieder gesunken. Auch der Beginn der Verhandlungen von Genua brachte sofort wieder einen empfindlichen Rückgang. Und nicht wir allein leiden, die ganze Welt ist krank. Rolf Brandt schreibt im L. Anz.: „Man sieht, wie Mitteleuropa langsam, aber schon mit zunehmender Beschleunigung in ein Stadium der Auflösung sinkt. Man merkt, wie das Vernichten des Welthandels durch Zerstörung der Valuten allmählich auch die Gesundheit aller europäischen Völker angreift. Aber man kommt zusammen, um zu versichern, man wolle dies gerne abstellen, wenn nur die bestehenden Verträge nicht geändert würden. Obwohl man weiß, daß diese Verträge, die keine Verträge sind, sondern Verbrechen, die Grundlage alles Elendes bilden.“

Da kommen die angeblich berufensten Köpfe aus aller Welt zusammen, und keiner hat den Mut, denjenigen, der einzig und allein das Chaos verewigen will, in die Schranken zu weisen — Frankreich. Freilich, wie sollen die anderen sich gedrungen

fühlen, für uns einzutreten, wenn wir selbst uns feierlichst verpflichten, das große Thema der Verträge — seit Neuestem sind es nach Poincaré sogar „heilige Verträge" — nicht anzuschneiden! Wenn wir wohl der ganzen Welt von unseren Nöten erzählen, aber da, wo wir amtlich vertreten sind, fort und fort unsere „Erfüllungsbereitschaft" beteuern! Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse im Innern werden immer unerträglicher; unsere breiten Volksschichten ahnen noch nicht einmal, wie gefährlich unsere Lage ist. Jeder, der einst mit Markstücken rechnete, hat heute Tausender in der Tasche; reichen die Tausender nicht, dann schreit er eben wieder, und er bekommt weitere Tausender geduldigen Papiers, und ahnt nicht, daß man ihm nur Wasser in den Suppentopf gegossen hat, daß es nach mehr aussieht. Schon aber sind wir soweit, daß breite Massen nur mehr das ausgeben können, was zur unmittelbarsten Fristung des Lebens notwendig ist; schon stockt Absatz und Erzeugung in vielen Zweigen unseres Gewerbefleißes. Wie soll das anders werden, wenn wir Monat um Monat (bei sinkender Währung!) unseren sauren Schweiß, in gleißendes Gold verwandelt, über die Grenze karren und dem Moloch „Erfüllung" in den unersättlichen Schlund schütten müssen?

Man konnte, je nach Gemütsart, lachen oder weinen, wenn man sah, mit welcher kindlichen Erwartungsfreudigkeit die lieben deutschen Wickelkinder auf Genua hofften. Die Händlerpresse aller Schattierungen hat aus unerfindlichen Gründen die Losung ausgegeben: Nun muß sich alles, alles wenden! und die Harmlosen betetens nach. Heute schon reden aber die Weisen von Genua von der nächsten Konferenz. Und auf der nächsten werden sie von der übernächsten reden. Unterdessen aber wird das Kind gestorben sein. Das Kind Deutschland zuerst, aber nicht allein. Auf die Dauer werden sich die Völker nicht zum Narren halten lassen. Sie werdens schließlich auch erfahren, daß man in Süd-Amerika heute das Fleisch der geschlachteten Rinder, nachdem man die Haut abgezogen, verfaulen läßt, und daß man in Nord-Amerika die Lokomotiven mit Getreide heizt. Das Aufwachen aber wird für die Schwätzer von 20 Konferenzen ein Ende mit Schrecken sein. Hr.

Wochenschau

Deutsches Reich

Über den gemeinsamen Gebrauch der evangelischen Stadtpfarrkirche zu Lindau i. Bodensee nach dem Brand in der römisch-katholischen Kirche (s. Wartburg 6/7) erfahren wir noch, daß das römisch-katholische Stadtpfarramt zu Lindau das Anerbieten des evangelischen Kirchenvorstandes mit Dank angenommen hat. Seither finden in der evangelischen Stadtpfarrkirche allsonntäglich vormittags zwei evangelische und drei katholische Gottesdienste statt, nachmittags je ein evangelischer und ein katholischer. Die Woche hindurch werden in der Frühe zwei bis drei Messen gelesen. Der katholische Bischof von Augsburg sprach in einem warmen Schreiben an das evangelische Stadtpfarramt den Wunsch aus: caritas Christi uniat corda nostra! (= Die Liebe Christi einige unsere Herzen!) Unser Gewährsmann kann allerdings die Frage nicht unterdrücken, wie sich dieser Wunsch mit der von den römisch-katholischen Bischöfen geübten Mischehenpraxis vertrage. — Gemeinsamer Gebrauch von Kirchen ist auch heute, wo zahlreiche Ablösungen und Neubauten vor dem Kriege das „Simultanverhältnis" da und dort beseitigt haben, durchaus nichts so Seltenes, namentlich im Westen und im Südwesten, da und dort auch in Schlesien. Diese gemeinsame Benutzung ist überall ein Werk der Gegenreformation; genauer: ein Denkmal der nicht durchgedrungenen Gegenreformation, die den einen Fuß, den sie in den ketzerischen Besitz gestellt hatte, von da an nicht mehr zurückzog. Staatsrechtliche Bestimmungen, wie die des Westfälischen Friedens oder des Friedens von Ryswick, verewigten sodann dieses Verhältnis. Freiwillige gemeinsame Kirchenbenutzung, so daß eine Konfession der anderen aus brüderlichem Entgegenkommen ihr Gotteshaus zur Mitbenutzung einräumt, ist gleichfalls durchaus nichts Seltenes; z. B. haben die Altkatholiken vielfach Gastfreundschaft in evangelischen Kirchen genossen und waren auch bisweilen (wenn auch der Natur der Sache nach seltener) in der Lage, diese Gastfreundschaft zu erwidern. Die römisch-katholische Kirche dagegen stellt sich selbst auf den Friedhöfen und noch viel mehr in ihren Kirchen auf den Standpunkt der Ausschließlichkeit. Die Ankündigung eines Gesetzentwurfes in Böhmen, der den Mitgebrauch der alten, auf Kosten der Gesamtgemeinden erbauten Kirchen für sich neubildende Minderheits- (oder sogar Mehrheits-) Gemeinden fordert, wird von den römischen Kreisen Böhmens als eine Kriegserklärung betrachtet und mit Ankündigung des schärfsten Widerstandes beantwortet. Gerade jetzt gräbt die „Germania" (2. 3. 1922) unter der Überschrift: „Lehrreiche Erinnerungen" und mit der Losung: „Vergeben, aber nicht vergessen!" den Fall des katholischen Feldprobstes Namszanowski aus, der 1872 sich weigerte, in der Kölner Garnisonkirche den Gottesdienst weiter verrichten zu lassen, da diese vom Kriegsministerium dem altkatholischen Gottesdienst zur Verfügung gestellt wurde. — Ganz offen gesagt, uns wundert es doch ein wenig, daß man in Lindau ein Anerbieten angenommen hat, das man im umgekehrten Fall kaum erwidern würde!

Die Valuta. Das ehemalige Benediktinerkloster zu Weingarten in Württemberg, in der Nähe des Bodensees gelegen, aufgehoben durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803, später Waisenhaus und Lehrerseminar und noch später Kaserne, ist jetzt vom Reich an das Land Württemberg, von diesem an die Stadt Weingarten verkauft und von dieser mit einem großen Gut an den Benediktinerorden in Erbpacht gegeben worden. Ob weitere Gütererwerbungen folgen, wird die Zukunft lehren, schreibt der Schwäb. Merk. (149). Die neuen Mönche stammen aus Erdington in England, einer Tochtergründung von Beuron, „und sind sämtlich Deutsche". Mit ihnen kommen 40 Klosterschüler aus Emaus bei Prag.

Was soll das? In einer Zuschrift aus Kassel wird, wie die D. E. K. mitteilt, in der „Germania" (Nr. 245 vom 12. April) neben anderen tendenziösen Unsinnigkeiten, die nur das konfessionelle Agitationsbedürfnis kennzeichnen, die Behauptung aufgestellt, die Zentralleitung des Evangelischen Bundes bereite einen neuen allgemeinen Vorstoß gegen die katholische Kirche vor und kündige einen neuen Kampf des Evangelischen Bundes gegen die deutschen Katholiken an. Was soll das eigentlich? Gerade aus Kassel hat jüngst die Germania in spaltenlangen Ausführungen berichtet von den für den Katholizismus schmeichelhaften (wohl allzu schmeichelhaften) Ausführungen eines evangelischen Redners in einer Versammlung, zu der auch der Evangelische Bund eingeladen hatte. Der jetzige Alarmruf in der Germania hat wohl nur den Zweck, bei den hochnötigen Abwehrschritten des Protestantismus von vornherein die evangelische Seite zum frevelhaften Angreifer zu stempeln, wie es die Entente 1914 machte!

Österreich

Gemeindenachrichten. In Dux, Turn und Ober-Sedlitz (Böhmen) veranstaltete der Evangelische Bund mit großem äußerem Erfolg eine Vortragsreihe über den „deutschen Christus". Pfarrer Heinrich Herrmann aus Pirna i. S., ein junger, durch den Krieg gegangener Geistlicher und vorzüglicher Redner, sprach über „Christentum oder Christus?" — „Jesus von Nazareth" — „Der Christus" — „Deutschtum und Evangelium". Waren die Vorträge auch nicht alle gleich gemeinverständlich, so packten sie doch außerordentlich und trafen auf viel Verständnis und begeisterte Zustimmung, so daß auch innerlicher Erfolg zu erhoffen ist.

Erster evangelischer Gottesdienst wurde am 5. März in Bleiburg (Kärnten) durch Senior Johne (Klagenfurt) abgehalten. Der Raum dafür war im Schulhaus zur Verfügung gestellt worden.

Die Gemeinde Eggenberg bei Graz hat, um der künftigen und wohl bald zu erwartenden Ausgestaltung zur Pfarrgemeinde vorzuarbeiten, vom 1. April an eigene Geldverwaltung.

Lebensbewegung. Pfarrgemeinde Dux: Geboren 35, Konfirmanden 26, Trauungen 23, Todesfälle 10, Übertritte 39, Austritte 11 (davon 10 Überschreibungen zur tschechischen evangelischen Gemeinde). Seelenzahl 1037 (Zuwachs 25), davon 397 in Dux, 170 in Hostomitz, 85 in Bilin, der Rest zerstreut; 744 Erwachsene (über 14 Jahre), 293 Kinder. Kirchensteuer K 20550, Gebühren und Liebesgaben K 3175, Opfergelder für die Gemeinde K 955, für fremde Zwecke K 391, Sammlung für den allgemeinen Kirchenschatz K 2110, für den Gustav-Adolf-Verein K 783, für das Waisenhaus Haber K 435, für Weihnachten und Konfirmanden K 2632, davon K 1679 aus der Gemeinde; Gesamtaufwendungen auf den Kopf der Gemeinde genau K 29 (tschechisch) oder auf einen Hausstand (zu fünf Köpfen gerech-

K 145. — **Graz 2:** Geboren 62, Konfirmanden 34, Trauungen 83, Todesfälle 60, Übertritte 173, Austritte 62. — **Steyr** (Ob.-Österr.): Geboren 35, Trauungen 20, Todesfälle 13, Übertritte 93, Austritte 22, Schulkinder 204, Seelenzahl rund 2000.

Übertritte in der deutschen evangelischen Kirche der Tschechei. 1. **Egerland:** Asch 33, Eger 37, Fleißen 4, Roßbach —, Neuberg —. 2. **Westböhmischer Kirchenkreis:** Budweis 17, Deutsch-Horschowitz 10, Falkenau 401, Görkau 5, Graslitz 108, Karlsbad 36, Komotau 30, Marienbad 7, Pilsen 24, Saaz 37, Weipert 1. — 3. **Mittelböhmischer Kirchenkreis:** Aussig 153, Bodenbach 63, Brüx 25, Dux 39, Haber 3, Karbitz 31, Leitmeritz 21, Ober-Sedlitz 37, Prag 70, Rosendorf 6, Teplitz 64, Turn 101. — 4. **Ostböhmischer Kirchenkreis:** Braunau 23, Friedland 22, Gablonz 170, Grottau 96, Haida 24, Hermannseifen 1, Hohenelbe 18, Langenau 1, Morchenstern 32, Reichenberg 141, Rumburg 8, Trautenau 39, Warnsdorf 13. — 5. **Mähren:** Brünn 197, Christdorf 3, Hohenstadt 5, Iglau 11, Mähr.-Schönberg 19, Mähr.-Trübau 14, Neutitschein 8, Olmütz 8, Zauchtel 4, Znaim 3. — 6. **Schlesien:** Freiwaldau 9, Freudenthal 1, Hilbersdorf 8, Jägerndorf 32, Kleinbressel 6, Kuttelberg 1, Mähr.-Ostrau 77, Troppau 32, Friedek 3, Oderberg 11. Zusammen 2403, davon 2265 unmittelbar aus der römischen Kirche, der Rest neben ein paar Dutzend Judentaufen gewesene Altkatholiken, Freikirchler, Konfessionslose, also gleichfalls ursprünglich römische Katholiken. Austritte im ganzen 647, davon 237 zur römischen Kirche, der Rest (410) wohl meist zur Konfessionslosigkeit; aber auch Umschreibungen Evangelischer, die sich bisher zu deutschen Gemeinden gehalten haben, zur tschechisch-brüderischen Kirche kamen in bemerkenswerter Zahl vor. Größere Austrittszahlen: Asch 56, Eger 12, Falkenau 31, Karlsbad 15, Komotau 12, Saaz 13, Bodenbach 20, Ober-Sedlitz 20, Teplitz 13, Friedland 14, Gablonz 29, Grottau 24, Reichenberg 52, Rumburg 12, Warnsdorf 20, Brünn 21, Olmütz 14, Mähr.-Ostrau 47. Also fast lauter Gemeinden in unmittelbarer Nähe der sächsischen oder preußischen Grenze. — Von den Übertritten in Falkenau fallen 295 auf die Zweiggemeinde Chodau.

Persönliches. Nach langem Leiden starb am 25. März (im evangelischen Pflegeheim zu Goisern) Pfarrer Wilhelm Örtel zu **Ischl**. Der Verstorbene, seit 1909 Pfarrer zu Ischl, stand erst im 58. Lebensjahr.

Vikar Kirchmayr zu **Waidhofen** a. d. Ybbs (N.-Ö.) wurde in der Muttergemeinde Steyr in sein Amt eingeführt.

Leiter der evangelischen Schule zu Wels wurde an Stelle des in den öffentlichen Schuldienst übergetretenen Oberlehrers Ernst Nadler der Lehrer Philipp Hezel aus Stanislau.

Stadtpfarrer D. Franz **Herfurth** zu Kronstadt (Siebenbürgen) ist am 28. März im 70. Lebensjahre gestorben. Er war eine der führenden Persönlichkeiten im kirchlichen und völkischen Leben der Siebenbürger Sachsen, rednerisch und schriftstellerisch unermüdlich tätig, bischöflicher Vikar, Vertreter seiner Heimatkirche im Gustav-Adolf-Verein.

Die Gemeinde Aussig (Böhmen) verlor durch den Tod ihren hochverdienten langjährigen Kurator Dr. Wilhelm Bornemann. Auch als Senioratskurator hat sich der Verstorbene hervorragende Verdienste erworben, namentlich um das Senioratswaisenhaus zu Haber.

Evangelischer Bund. Die Ortsgruppe **Klagenfurt** hielt am 8. März ihre Jahresversammlung, bei der der Obmann (Direktor Johne) den Jahresbericht vortrug: 202 Mitglieder, 1921 zwei Familienabende und vier Besprechungsabende. Anschließend Vortrag von Direktor König über Wilhelm den 2. — Die Ortsgruppe **Steyr** wählte einen neuen Vorstand (Architekt Rupper, Buchhändler Mehwald, Kaufmann Strauß).

Deutsch-evangelischer Bund innerhalb der Tschechei. Vom 22.—24. März sprach Pfarrer Dr. Rieger aus Haida, ehemaliger Benediktiner-Ordenspriester, in Chodau, Schlappenwald und Falkenau in gut besuchten öffentlichen Versammlungen. In Chodau traten dem Redner ein „Freidenker“ aus Falkenau und ein Vertreter des römisch-katholischen Klerus entgegen. — In **Falkenau** wurden außerdem am 24. Januar und am 21. Februar Ortsgruppenabende abgehalten. Am 24. Januar sprach Berginspektor Rachoy über seine Erlebnisse in Rußland und Sibirien während 7jähriger Kriegsgefangenschaft. Am 21. Februar fand die Hauptversammlung statt. Vorstand: Ingenieur Weisbach, W. Hofmann, R. Rau d. J., Frau Grete Nase, Pfarrer Schreiber. — Die Ortsgruppe **Brünn** hatte ihre Hauptversammlung am 20. Februar. Im abgelaufenen Jahre wurden neun Vorstandssitzungen und sieben Familienabende abgehalten. Die Einnahmen betrugen 3787,26 K., wovon 406 K. an die Hauptleitung gingen und etwa 1600 K zur Unterstützung deutsch-evangelischer Zwecke abgegeben wurden. Vorstand: Vermessungsrat Ing. Robert Freude (Obmann), Ob.-Ing. Frdr. Niedermöller, Inspektor i. R. Ferd. Zelinka, Kanzlei-Adjunkt Rudolf Schwestka, Ober-Inspektor Ludwig Richter, Ober-Offizial Emil Kostelnik. Die Mitgliederzahl stieg von 121 auf 161.

Über die im Laufe des Winters von mehreren evangelischen Pfarrern veranstalteten Evangelisationsvorträge finden wir in der katholischen Zeitschrift „Die neue Zeit“ die folgenden, von den üblichen Verdächtigungen sich wohltuend abhebenden Ausführungen eines katholischen Priesters: „Wo fehlt es bei uns? In dem Wochenblatt der evangelischen Gesellschaft liest man in jeder Nummer ganz begeisterte Briefe von Katholiken, die bekennen, endlich Christus gefunden zu haben; und ich habe mir auch erzählen lassen, wie viele Katholiken in Wien, Graz, Salzburg, Innsbruck usw. durch die Volksmissionsvorträge sich innerlich durch Gotteswort angezogen fühlten, und in ihm zu innerer Ruhe und freudigem Glauben gekommen seien. Was ist der Grund dieser Erfolge? Man suche ihn nicht in der Vortragsweise des Redners, nicht in Reklame und äußerer Aufmachung oder was immer. Täuschen wir uns nicht! Ich habe die Erfahrung gemacht, daß gerade die innere Überzeugungskraft, die sich durch alle diese Vorträge hindurchzieht, es ist, die so stark auf die Suchenden einwirkt, und besonders ernst religiöse Menschen so anzieht. Ob es nicht bei unseren katholischen Predigten oft fehlt an dieser sich von selbst übertragenden Überzeugungskraft? Oft hat man das Gefühl, daß man in katholischen Kirchen einer gewissen Resignation gegenübersteht, die naturgemäß nichts Fortreißendes haben kann. In der Volksmission werden die Probleme der heutigen Zeit im Lichte des Evangeliums mit unerbittlicher Treue gegenüber der herrschenden Wahrheit des Gotteswortes behandelt. Ob nicht bei uns zuweilen zu viel Abhängigkeit von dem sogen. „besseren Publikum“ besteht, das einen Ohrenschmaus erheischt und dem man nicht die bitteren herben Wahrheiten des Christentums zu kredenzen wagt? Manchmal hat man wohl auch das Gefühl, als ob der eine oder andere Prediger das Evangelium selbst nicht mehr für zeitgemäß genug hält und sich daher bemüht, es mit geistreichem, aber leerem Schellengeklingel zu garnieren. Vielleicht fehlt es bei uns an der richtigen Modernität der Predigt, deren Aufgabe es ja sein muß, die inneren Probleme der Zuhörer von heute im Lichte des Evangeliums zur Lösung zu bringen, wie der Volksmissionar, der fest zum Worte Gottes steht — oft fast zu buchstabenmäßig — dies in seinen Vorträgen tut. Er betont darin den Wert der heiligen Schrift überaus stark und erschließt den Zuhörern den Reichtum des geschriebenen Gotteswortes, so daß sie oft überrascht, ja getroffen sind von dessen gewaltiger Kraft.

Warum haben wir Katholiken uns durch den Gegensatz zum einseitigen Schriftdogma des Protestantismus fast bis zur inneren Verarmung treiben lassen, indem wir unseren Gläubigen das Evangelium so wenig in die Hand geben, daß es heute noch viele Katholiken gibt, die das Lesen der heiligen Schrift für unerlaubt ansehen, während doch der heilige Vater in seiner Hieronymus-Enzyklika den Wunsch ausdrückt, daß es keine katholische Familie geben möge, in der nicht die heilige Schrift gelesen würde! Die Hauptanziehungskraft der Volksmission ist meines Erachtens die Betonung eines ganz persönlichen Verhältnisses jedes einzelnen zu Gott, worin eben das Wesen der Religion gelegen ist. Ich meine, manche von uns disputieren zu viel über die Begriffe: „Erleben“, „Erfahren“ Gottes usw., über dogmatische Gefährlichkeit und Einseitigkeit. Mir scheint es viel wichtiger positiv dahin zu wirken, daß der echt katholische Gehalt dieser Worte wie ihn die guten Mystiker und die großen Heiligen des Mittelalters verstanden und erkannten, wieder praktisch zu Ohren gebracht würden. Denn schließlich muß es ja doch das Bestreben unserer Seelsorger sein, nicht äußere mechanische Formen anzulernen, die Lippendienst bleiben, sondern die Religion zu Geist und Leben werden zu lassen und daher die tiefinnerste persönliche Beziehung jedes einzelnen zu Gott in allem Denken und Handeln anzustreben. Hier fehlt es gar oft bei unseren Predigten, die viel zu viel äußere Erfüllung von Geboten predigen und zu wenig den Geist wecken, aus dem die freudige Erfüllung der Gebote dann als eine Selbstverständlichkeit hervorgeht.“

Gegen die südslavischen Kirchenreformer hat, wie sich die „Reichspost“ am 1. April aus Agram melden läßt, der Erzbischof Dr. Bauer ein Schreiben an die Belgrader Regierung gerichtet, in dem er verlangt, daß die Staatsregierung entschieden gegen die „reformistische“ Geistlichkeit in Kroatien auftrete und die Gründung einer kroatischen Nationalkirche, die auf den Wegen der tschechoslowakischen Nationalkirche gehen würde, verhindere. — Warum der Erzbischof diesen Dienst gerade von der südslavischen Staatsregierung erwartet, ist nicht recht einzusehen.

Niedriger hängen! Die karlistische Wiener „Illustr. Zeitung“ (22. Heft) schreibt in einem Aufsatz über Papst Benedikt den 15.: „... Nur eine einzige Niederlage hat dieser Starke aufzuweisen. Die aber ist so schwer, daß sie alle seine Siege nicht aufwiegen: Das Scheitern seiner Friedensvermittlung im Kriege. Das Wunderbare an dieser Niederlage aber ist, daß sie diesem Starken nur darum beigebracht werden konnte, weil die andern ganz unerhört schwach waren. Die österreichischen Staatsmänner — es waren nur Diplomaten und Feldherren — es waren nur Generale — hatten eine Angst vor der preußischen Schnauze, als ob die der deutsche Arm, dem sie befahl, selber gewesen wäre. Und diese preußische Schnauze selber vermeinte, weil ihr eben der deutsche Arm gehorchte, die ganze Welt — einschließlich

dieses amerikanischen Krämervolkes, dieser materiellsten Rasse, dieses einzigen Gegensatzes zur geistigen preußischen — verschlingen zu können! Aber, da es nur mit dem Maule geschah, so war der Erfolg jener, die nicht zu geben wußten, immer nur nehmen wollten, die in ihrem ärmsten Wörterbuch nur das Wort „Errungenschaft", nicht auch „Verzicht" hatten, denen das alte „do ut des" so unverständlich war, wie dem Jäger Ciceros Latein, notwendig dieser: Null; nein, weniger als nichts: Verlust. — Aber daran, daß es harte, schwache und unnachgiebige Willenhafte gibt, ist der anpassungsfähige Intellektuelle und geschmeidige Starke unschuldig. Und darum wird dieser Benedikt der 15. vor Gottes Richterstuhl gewiß so bestehen wie vor dem Forum der Geschichte ..."

Wir wissen, solche Stimmen sind Gottlob nicht Deutsch-Österreich. Aber es wäre doch zu wünschen, daß sie auch im eigenen Lande mit der hier angezeigten ungeschminkten Deutlichkeit in die Schranken gewiesen würden.

Ausland

Deutschtum im Ausland. Die Zeitschrift des deutschen Auslandsinstituts zu Stuttgart, „Der Auslandsdeutsche", hat ein Sonderheft mit der Gesamtinhaltsangabe „Der Deutsche im Ausland" herausgegeben, in denen die verschiedenen Berufsstände des Auslandsdeutschtums zum Worte kamen: der Diplomat, der Gelehrte, der Arbeiter, der Ingenieur, der Arzt, der Lehrer, der Schriftleiter. Nur ein Stand war — offenbar als unwesentlich — ganz übergangen: der deutsche Auslandspfarrer. Pfr. Brunau, der (Evang. Diasp. III, 11/12, S. 186) auf diese Lücke hinweist und sie durch gehaltvolle Ausführungen ausfüllt, bemerkt mit Recht: „Wir glauben nicht zu viel zu behaupten, wenn wir sagen, daß es wohl wenig andere Berufe gibt, die für die Entwicklung und den Aufbau des Auslandsdeutschtums eine Leistung aufzuweisen haben, die mit der Arbeit des deutschen evangelischen Auslandspfarrers verglichen werden kann, und daß seine Wirksamkeit weit über seine nächste religiöse Aufgabe, die Verkündigung des Wortes Gottes unter seinen Volks- und Glaubensgenossen, hinausgeht."

Soll es eine Probe des neuen Geistes in der deutschen Auslandsarbeit sein, wenn das Auslandsinstitut die Arbeit dieses Standes, ohne den es in vielen Gebieten überhaupt kein Auslandsdeutschtum mehr gäbe, einfach totzuschweigen versucht?

Canada. Die deutschen Mennoniten, die in Canada 20000 Seelen, meist in landwirtschafttreibenden Gemeinden (mit 20000 acres Grundbesitz) zählen, sind durch die Behandlung, die sie während des Krieges durch die canadische Regierung erfahren haben, zu dem Plan gebracht worden, nach Mexiko auszuwandern. Die mexikanische Regierung hat ihnen nicht allein die (ihren religiösen Grundsätzen entsprechende) Freiheit vom Heeresdienst zugesagt, sondern auch das Recht auf eigene Schulen in deutscher Sprache. So ist zu hoffen, daß das zukunftsreiche Deutschtum in Mexiko durch diese sympathischeste aller Freikirchen einen hocherwünschten Zuwachs finden wird.

Bücherschau

Religiöser Neubau

Friedrich Gogarten, Die religiöse Entscheidung. Jena, Eugen Diederichs. 97 S.
Paul Natorp, Individuum und Gemeinschaft. Ebda. 31 S.
Mila Radakovic, Religiöse Strömungen. Ebda. 80 S.

Die Bücher des Diederichsschen Verlages bedeuten immer etwas für die religiöse Lage. Es bleibt dem Verlag unvergessen, daß er die alten Mystiker und die Werke Sören Kierkegaards uns wieder zugänglich gemacht hat. Vorstehende 3 Bücher gehören zu denen, die die Flachheit moderner Religiosität durch eine tiefe, modernste überwinden wollen, um mit Theodor Kaftan zu reden.

Gogarten gibt in seinem Heft eine Reihe von Aufsätzen, die zum Teil in der „Christlichen Welt" erschienen, zum Teil als Vorträge gehalten sind. Seine Gedanken durchzieht Kierkegaards Geist und Karl Heims Art. Die Bedeutung dieses Büchleins liegt darin, daß zum erstenmal auch von modern-protestantischer Seite die ganze Vermischung von Kultur und Religion, die mit die Eigenart des alten „Liberalismus" ausmacht, als irreligiös und gottlos erwiesen wird. Echte Religion wird nicht in die Krisis der Kultur mit hineingezogen, sondern wird immer selbst zur Krisis für die Kultur. Aber auch der Weg zur Mystik, den die Gegenwart so gern geht, ist Gogarten ein Irrweg, weil die Mystik zu voreilig die Einheit des Menschen mit Gott will und darum nicht zum Absoluten, sondern in die eigene Innenwelt zurückführt. Über alle „Religion" weist uns G. zu Gott selbst; er führt uns in seinen Aufsätzen in die Tiefe und weist uns zum Leben.

Paul Natorp zeigt in dem auf der Aarauer Studienkonferenz gehaltenen Vortrag, wie die aus der Masse sich entwickelnde Individualität einerseits und andererseits die „Gemeinschaft" in einem Kampf aller gegen alle aufgelöst werden. Er sieht den Ausweg aus diesem sich stets wiederholenden Verhängnis nur in einer entschlossenen Bejahung dieses Unterganges und in der Hinwendung des ganzen Menschen in eine neue Dimension, zur Sphäre des Absoluten. Wir müssen alle durch das unvermeidliche „Ja und nein" hindurch; erst jenseits der Entzweiung der Welt wird uns der ewige Friede, der den echten Individualismus und zugleich die echte Gemeinschaft auslöst. Auch dieser, Gogarten gewidmete Vortrag drückt aus, daß in dem Gottesreich des Christus allein die Kräfte liegen, die uns aus dem Chaos der Zeit hinausheben können.

Radakovic schließlich bespricht ausgehend von dem Darwinismus des 19. Jahrhunderts alle religiösen, sozialen, philosophischen und ethischen Strömungen der Neuzeit und stellt insbesondere auch die durch Krieg und Revolution aufgeworfenen Probleme in Rechnung. Er will die Überwindung der „Atomstellung" der Welt, die Materialismus und Individualismus bedeutet. Klar hebt das Heft die Schwäche des Pantheismus hervor, der die Entzweiung der Welt von Gott, das Böse, verkennt, und weist auf Schopenhauer und Fichte hin, die, die Welt verneinend, einer Umschöpfung der Welt den Weg bereiten wollen. Die Lösung dieses Problemes des Bösen findet das Büchlein im Anschluß an Jakob Böhme, in dem es die Lichtentscheidung der Seele als Gott und ihre Finsternisentscheidung als Gottes verzehrenden Grimm erkennt und das Böse in Gott hineinnimmt. Man wird im einzelnen vielleicht manches anders ansehen, auch die „Lösung" für religiös anfechtbar halten und wird dennoch die Ausführungen mit Interesse und Freude lesen, weil den Menschen unserer Tage endlich einmal wieder die Irrationalität des Lebens und die erhabene Heiligkeit des Gottesgedankens aufgegangen ist.

Alle drei Bücher sind Vorboten des kommenden Tages, Baustein zum religiösen Neubau und darum zu empfehlen. Themel.

Für die Studierstube

DDr. E. Sellin, Das Alte Testament und die evangelische Kirche der Gegenwart. Leipzig, A. Deichert (D. Werner Scholl), 1921. 108 S. Mk. 14.—.

Die Frage nach der dauernden Bedeutung des A. T., die neuerdings besonders durch Delitzsch und Harnack aufgeworfen worden ist, wird hier vorurteilsfrei und sachkundig beantwortet. Sellin macht zunächst reinen Tisch mit der von der alttestamentlichen Wissenschaft allgemein abgelehnten Gleichstellung des A. T. mit dem N. T., die noch immer in kirchlichen Kreisen, aber auch bei Delitzsch fortwirkt. Das A. T. ist ihm kein übernatürlich geoffenbartes, göttlich inspiriertes Buch. Er kennzeichnet einen großen Teil seines Inhalts als Sage, Legende, Mythus, Tendenzschriftstellerei, betont die Minderwertigkeit der a. t. Sittlichkeit gegenüber der christlichen und zeigt die beschränkten Vorstellungen der israelitischen Volksreligion auf. Aber damit ist nicht das ganze A. T. abgetan. Sellin hebt hervor, daß bei den Propheten wie sonst nirgends vor Jesus die Gewißheit eines heiligen, aber auch barmherzigen Gottes hervortritt, des Einen Gottes, der die ganze Völkerwelt beherrscht. Dann geht Sellin den bleibenden religiösen Werten in den Psalmen, dem Buche Hiob und andern Schriften des A. T. nach. So ist das Buch trefflich geeignet, eine klare Stellung zum A. T. zu begründen. E.

Verschiedenes

Bibliothek wertvoller Novellen und Erzählungen. Hsg. von Dr. Otto Hellinghaus. Zweiter Band. 3. Aufl. 11.—16. Tausend. Freiburg, Herder [1922]. 324 S. Mk. 17.—, geb. Mk. 25.—.

Enthält neben der fast ein Drittel des Bandes füllenden Fouquéschen „Undine" kleine Novellen von Kleist, Mörike, Tieck, Stifter (Bergkristall), Halm. Auch dieser Band kann wie die ganze Sammlung, der er angehört, als wertvoll für Volksbüchereien und für den Familientisch empfohlen werden, umsomehr als der große Ausverkauf der jüngsten Jahre die ähnlich gerichteten Sammlungen (Heyse-Laistner usw.), wie es scheint, ganz zum Verschwinden gebracht hat. Schr.

Schrifteneinlauf

Bruno Tabert, Die soziale Frage in Beziehung zum Reiche und zur Wiederkunft Jesu Christi. 2. Auflage. Mk. 1.60.
Derselbe, Führt das Evangelium der Bibel den Menschen auf eine freie Bahn? Mk. 1.60.
Derselbe, Vom Zweifel zum Felsengrund. 4. Aufl. Mk. 1.60.
P. Unger, Von Rußlands Steppen nach Amerikas Goldfeldern. Fünf Jahre Irrfahrten. Mk. 10.—. Sämtlich bei W. Wiegand & Co., Bad Homburg.
H. Stallmann, Der Christ im Arbeitskampf der Gegenwart. Schriftenverein Zwickau (Sachsen). Mk. 3.—.

Briefkasten.

Nach Wsbdn. Mit herzl. Dank bestätige ich den Empfang der Spende von 50 Mark für die evangelische Bewegung in Österreich. — Die Schriftleitung freut sich Ihrer anerkennenden Worte, umsomehr als solche nicht allzu häufig einlangen. Weit eher schreibt uns einer, wenn er mit uns unzufrieden ist. — Die leidige Erhöhung des Postgeldes raubt uns überhaupt mehr und mehr die geistige Fühlung mit unserem Leserkreis. Unsere Verantwortlichen wissen vermutlich gar nicht, was sie damit angestellt haben. Ein Auslandsleser klagt: Wir sind seit der Erhöhung des Postgelds wie abgeschnitten von jeder geistigen Verbindung mit dem Mutterlande! M. D. Gr. Hr.

Hck. in D. Der Abdruck in tabellarischer Form hätte leider — auch ein Zeichen unserer Zustände — so bedeutende Satzkosten verursacht, daß wir zu unserem Bedauern verzichten mußten. Trotzdem besten Dank! Hr.

H. in Graz. Besten Dank. Derartige Ausschnitte stets willkommen! Hr.

Druckfehler. Folge 14/15. Seite 62a, Z. 10 u. 12 v. u. lies Neu-Banovce statt Neu-Banovca. Seite 62b, Z. 29 v. o. lies Wesenseinheit statt Wesensfreiheit. Seite 63a, Z. 20 v. u. lies Also statt Als. Seite 63b, Z. 20 v. o. lies Pratzen statt Kratzen und Egger-Lienz statt Egger-Linz.

Inhalt: Altes und Neues. — Religion oder ziellose Aufgeregtheit. Von Eckard Warnefried. — Etwas vom Okkultismus. Von Miz. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Bücherschau.

Folge 18/19 wird zum 5. Mai ausgegeben.

In der österreichischen Diaspora können auch einige

junge Theologen

die erst ihre erste Prüfung bestanden haben, als Vikare Anstellung finden. Anfragen an

Konsistorialrat D. Eckardt, Altenburg S.-A.

Ad. Just's Heilerde

„Luvos versiegelt"

das alte Volksheilmittel mit wunderbarer Heilkraft bringt Hilfe in vieler Krankheitsnot. Prospekte mit glänz. Heilberichten unverb. Gewissenhafte Raterteilung gegen Rückporto.

Richard Just, Versand- und Verkaufsstelle der Heilerde-Gesellschaft **Radeberg i. Sa. 42**

Soeben erschien im Verlag von Arwed Strauch, Leipzig:

Festfeiern

zur Belebung des Kindergottesdienstes.

Von Pastor H. Römer.

Preis Mk. 4,— und 50% Teuerungszuschlag.

Dieses Heft bietet für alle festlichen Zeiten des Kirchenjahres stimmungsvolle Festordnungen, bestehend aus allgemeinen Gesängen, Chor- und Sololiedern sowie aus kleinen, durchaus im Rahmen des Gottesdienstes gehaltenen, mit Deklamationen verbundenen symbolischen Handlungen, durch die die Kinder als die Feiernden mehr als bisher in den Vordergrund treten. Außerdem bietet das Heftchen eine wohl vielen erwünschte reichliche Zusammenstellung der für solche Feiern in Frage kommenden Gesänge und Chorwerke. Diese Festfeiern sind gleichzeitig unter Weglassung einzelner liturgischer Stücke für kirchliche Veranstaltungen von Jugendvereinen usw. geeignet.

„Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden"

heißt es auch von den eigenartigen Feierstunden, die

Lic. Adolf T. Strewe

Die Liturgie als Handeln u. Schauen

(Grundsätze und Beispiele)

bei Arwed Strauch in Leipzig vorführt. Ihre religiöse Glut hat selbst in unkirchlichen Gemeinden geheimnisvolle Anziehungskraft. Den tätigen Christen aber, die sich in die Feiern vertiefen, wird eine Stunde der Versenkung in Gott geschenkt.

Soeben erschien:

Lieder für Tauf-Gottesdienste

Herausgegeben von Pfarrer Johannes Herz

1. Lieder für allgemeine Fälle / 2. Lieder für Einzel- und Haustaufen / 3. Lieder für die Festzeiten // Preis Mk. 2.—, ab 50 St. Mk. 1.50 / Porto und Verpackung zu Lasten der Besteller

Dies für die Hand der Gemeindeglieder bestimmte kleine Liederbuch dürfte in seiner inhaltlich geänderten Gestalt ebenso willkommen sein, wie die seit langem vergriffene erste Auflage — mit seiner Neuausgabe hoffen Herausgeber und Verleger immer dringender an sie herantretenden Wünschen gerecht zu werden // Probestücke bitte zu verlangen

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig

Der Allgem. Deutsche Sprachverein

gegründet im Jahre 1885, zählt gegen 40000 Mitglieder und 318 Zweigvereine

Seine Ziele sind: Liebe und Verständnis für die deutsche Sprache zu wecken, ihre Richtigkeit, Klarheit und Schönheit zu fördern, entbehrliche Fremdwörter zu bekämpfen und dadurch das deutsche Volksbewußtsein zu kräftigen. Der Sprachverein ist in allen politischen und kirchlichen Fragen parteilos. Er wendet sich an alle guten Deutschen, die ihre reiche, schöne Muttersprache lieben, Männer und Frauen, Gelehrte und Nichtgelehrte. Gegründet im Jahre 1885, zählt er über 39000 Mitglieder und 318 Zweigvereine. Der Jahresbeitrag beträgt nur 15.— Mark. Dafür erhalten die Mitglieder die monatlich erscheinende Zeitschrift und die wissenschaftlichen Beihefte. Der Beitritt zum Verein erfolgt durch Anmeldung als Mitglied bei einem Zweigverein oder als unmittelbares Mitglied durch Einzahlung von 15 — Mark mit Zahlkarte 20794 an den

Allgemeinen Deutschen Sprachverein in Berlin W. 30,

beim Postscheckamt in Berlin NW 7.

Wußten Sie schon, daß es einen

„Bund für deutsche Schrift"

gibt? Seine Geschäftsstelle befindet sich in Berlin-Steglitz, Belfortstraße 13.

Mindestjahresbeitrag 6.— Mk.

Postscheckrechnung Berlin NW 7. Nr. 38752.

Werden Sie Mitglied!

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Dr. Frdr. Hochstetter, Berlin-Nordend (Post Niederschönhausen). Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25. Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Otto Nuschke in Leipzig-R.